

Der Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen (= BRU) gehört ohne Zweifel zu den sträflich vernachlässigten Gebieten evangelischer wie auch katholischer Religionspädagogik. An dieser Feststellung führt nichts vorbei.

1. Zur Situation allgemein

Der BRU steht schlichtweg im Windschatten, obwohl ein nicht unbeachtlicher Teil der Jugendlichen, ca. 70 Prozent der 16–18jährigen, die Berufsschule besuchen und einen Anspruch darauf haben, sich sachgemäß mit Fragen von Religion und Glaube beschäftigen zu dürfen. Die praktische Misere und das theoretische Defizit liegen seit Jahren zutage, aber abgesehen von dem engagierten Einsatz einiger weniger passiert aufs Ganze gesehen recht wenig. Ein ausführlicher Bericht über die Situation in den verschiedenen Landeskirchen/Ländern würde den Rahmen unseres Beitrages sprengen. Darum beschränke ich mich darauf, zwei kurze Texte wiederzugeben, die blitzlichtartig die Situation verdeutlichen.

Eine Lehrerin aus Bayern beschreibt ihre Erfahrungen mit dem BRU folgendermaßen:¹

„Verkündigung

- die Schüler stehen überwiegend der Kirche oder zumindest der Amtskirche fern;
- kritische Einstellung gegenüber Religion und Glauben oder
- „Null-Bock“-Mentalität, immer noch zusammen mit der Erwartung:
- „In Reli kann ich meine Zeitung lesen oder Hausaufgaben nachholen“, aber auch
- wenig religiöses Grundwissen und falsche Vorstellungen, aber auch
- Offenheit und Interesse für zentrale Lebensfragen.

Anonymität

- die Schüler an der Teilzeitschule haben schlechte Voraussetzungen, eine gute Klassengemeinschaft zu bilden:
nur einen Tag in der Woche Schule, unterschiedliche Wohnorte und Arbeitsstätten;
- im Religionsunterricht werden dazu oft bis zu drei oder sogar vier Klassen zusammengefaßt.
Dabei werden oft aus organisatorischen Gründen die pädagogischen Notwendigkeiten in den Hintergrund gestellt;

¹ U. Schwerda: Zur Situation des RU an der Berufsschule. In: Die Zeitung des Verbandes Evang. Religionspädagogen und Katecheten in Bayern 1986, Nr. 1, S. 6/7.

- so z. B. : Kfz-Mechaniker und technische Teilezeichnerinnen der 11. Klassen gemeinsam oder auch jahrgangsübergreifende Religionsgruppen sind keine Ausnahme;
- der Kontakt zwischen Religionslehrer und Schüler beschränkt sich fast ausschließlich auf eine Stunde Unterricht.
Die Möglichkeiten, Lebenswirklichkeit und Erlebnishintergrund der Schüler kennenzulernen, sind sehr gering, besonders wenn man die Klassen nach einem Schuljahr wieder abgeben muß.

Am Rand

- in der Schulorganisation,
z. B. im Stundenplan – der Religionsunterricht fällt häufig in die Randstunden, bzw. auf den Nachmittag;
z. B. Arbeitsmöglichkeiten – Materialien und Bücher sind oft nicht ausreichend vorhanden, der Religionsunterricht hat selten einen eigenen Raum, findet aber auch selten in den „eigenen“ Klassenzimmern statt;
- der Religionsunterricht wird oft nicht ernst genommen:
z. B. als nicht-berufsbezogenes Fach an einer berufsbildenden Schule;
z. B. wird als störend empfunden, weil er dem Leistungsdenken unserer Zeit entgegensteht;
z. B. wird belächelt als „Halbwissenschaft“;
z. B. sind die besonderen pädagogischen Notwendigkeiten für den RU entweder nicht bekannt oder nicht anerkannt (andere Lernsituation als etwa in Fachrechnen) und der RU wird dann mit dem Maßstab des fachtheoretischen Unterrichts gemessen.“

Gegenwärtig kommt von der administrativen Seite her Bewegung in die Sache, weil es aufgrund der personellen Möglichkeiten erstmalig möglich wäre, die Unterrichtsversorgung – rein quantitativ gesehen – erheblich zu verbessern. So machte sich etwa im Mai dieses Jahres die Hannoversche Landessynode für eine bessere Unterrichtsversorgung stark.²

„Für eine Verbesserung der Unterrichtsversorgung im Fach Religion an den berufsbildenden Schulen hat sich am 28. Mai die Synode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers ausgesprochen. In einem ausführlichen Situationsbericht wies Oberlandeskirchenrat *Jürgen Uhlhorn* darauf hin, daß es über den Unterrichtsausfall in diesem Fach keine umfassende Statistik des niedersächsischen Kultusministeriums gebe. Gehe man von den Erhebungen einzelner Schulen und Regionen aus, müsse damit gerechnet werden, daß im Landesdurchschnitt nicht mehr als 20 Prozent des Stundensolls erfüllt werden.

Der Oberlandeskirchenrat bedauerte, daß an vielen Berufsschulen der Religionsunterricht als ‚Fremdkörper‘ empfunden werde. Für die Schulleitung, insbesondere für die Stundenplangestaltung, füge sich die vorgeschriebene eine Wochenstunde schwer ein. Religionslehrer würden weithin ‚fachfremd‘ eingesetzt. Wenn jahrelang kein Religionsunterricht stattgefunden habe, sei man daran gewöhnt und möchte es dabei belassen, um Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Der Religionslehrer sei isoliert mit seinem Fach, könne allerdings mit Aufmerksamkeit bei Lehrern und Schülern rechnen, wenn er guten Unterricht erteile.“

Die Situation im allgemeinen ist weiterhin dadurch charakterisiert, daß im letzten Jahrzehnt das berufliche Schulwesen sich in einem enormen Maße erweitert und verändert hat. Dabei zeichnet es sich durch eine organisatorische Vielfalt aus, die ihresgleichen sucht. Es gibt die berufsvorbe-

² Epd Niedersachsen-Bremen vom 29. Mai 1986.

reitenden Schulen (das Berufsvorbereitungsjahr, die Berufsfachschule), die berufsbegleitenden Schulen (das Berufsgrundschuljahr, die Teilzeitberufsschule),³ die berufswweiterbildenden sowie die weiterführenden beruflichen Schulen (die Berufsaufbauschule, Fachoberschule und berufliche Gymnasien).

Weiterhin stellen der häufig anzutreffende signifikante Altersunterschied innerhalb einer Klasse, der unterschiedliche Stand der Vorbildung der Schüler sowie die Situation Jugendlicher in unserer Gesellschaft für den BRU eine enorme Herausforderung in didaktischer und methodischer Hinsicht dar.

Die Fülle der Probleme zwingt zur Beschränkung auf einige Aspekte. Ich greife exemplarisch die Frage der Fernstudien, was Jugendliche glauben sowie das Lehrplanproblem heraus und stelle zur Didaktik ein gelungenes Schulbuch vor. Ich konzentriere mich mehr auf hoffnungsvolle Ansätze denn auf eine Auflistung von Desideraten und Defiziten, deren leider viele zu nennen wären.

2. Fernstudium für Religionslehrer an berufsbildenden Schulen

Im Rahmen des Deutschen Instituts für Fernstudien (= DIFF) an der Universität Tübingen wurde ein umfangreiches *Fernstudium zur Weiter- und Fortbildung für evangelische Religionslehrer an berufsbildenden Schulen* erarbeitet. In diesem Projekt werden die Fragen des BRU umfangreich und differenziert bearbeitet. In der Zusammenarbeit von Theoretikern und Praktikern wurde hier in der Tat ein Fortschritt in der theoretischen Reflexion der berufsschulspezifischen didaktischen Aufgaben erreicht.³

Dies sei verdeutlicht an den Studieneinheiten (= StE) 1, 7 und 12. In der StE 1 „Schülersituationen“ wird der Lernort Berufsschule in seinem Profil herausgearbeitet und eine Typologie von Schülern (der ausbildungsorientierte, der ausbildungsangepaßte, der alternativ engagierte und der global passive Schüler) entwickelt. Sofern man solche Typologien nicht dogmatisiert, sind sie als heuristisches System brauchbar. Sodann wird, und das ist für die Berufsschulreligionspädagogik von erheblicher Bedeutung, neben den Erlebnisorten Familie, Freundeskreis und Freizeit der Erfahrungsort Betrieb analysiert und nach den Konsequenzen für die Situation in der Berufsschule gefragt. Schließlich wird die Frage der religiösen Einstellungen berufstätiger Jugendlicher an konkreten Beispielen behandelt.

In der StE 12 „Jugendkultur – Jugendprobleme – Jugendreligion“ werden Einsichten der allgemeinen Jugendkunde und Jugendtheorie sowie Jugendprobleme (Identitätsfindung, Sinn des Lebens, Subkultur) sowie Jugendfragen (Musik, Arbeitslosigkeit, Kriminalität, Politik, Drogenkonsum, Jugendsekten) erörtert. Auf diese Weise wird das Bild des Berufsschülers weiter konkretisiert.

In der StE 7 geht es um „Arbeit und Freizeit“.

³ Über die theoretischen Konzepte für den BRU in unserem Jahrhundert informieren folgende Veröffentlichungen: R. Mayer: Von der Evangelischen Unterweisung zur gesellschaftspolitischen Ethik. Stuttgart 1980; sowie: J. Lott: Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. In: Religion heute 1983, S. 12–16.

Für eine Fachdidaktik des BRU ist neben dem Erfahrungsort Betrieb die Frage nach der Arbeit von besonderer Bedeutung. Es werden die Einstellung von Berufsschülern zu Arbeit und Freizeit – Freizeit und Freizeitverhalten – Humanisierung der Arbeit – Arbeit und Erfahrung – Arbeitslosigkeit – die Zukunft der Arbeit – Arbeit als Thema der Theologie behandelt.

Der DIFF-Fernstudienlehrgang ist konzipiert von einem phänomenorientierten Ansatz.⁴ Das hat ihm bisweilen den Vorwurf einer mangelnden theologischen Profilierung eingetragen; freilich muß man diskutieren, was man mit theologischer Profilierung meint. Die Studienbriefe des Fernstudienlehrganges haben dazu beigetragen, daß eine Reihe von berufsschulspezifischen, fachdidaktischen Aspekten deutlich herausgestellt worden sind. Abgesehen von den Problemen, in denen Fernstudienmaterialien sich grundsätzlich befinden, spiegelt der Fernstudienlehrgang deutlich die Schwierigkeiten und Zerreißproben, denen der BRU ausgesetzt ist, wider. Und das ist kein schlechtes Urteil für ein Projekt!

In diesem Zusammenhang ist auch hinzuweisen auf das „*Fernstudium: Fortbildung für katholische Religionslehrer an berufsbildenden Schulen*“, das herausgegeben wird von der Kirchlichen Arbeitsstelle für Fernstudien in Zusammenarbeit mit dem Verband Katholischer Religionslehrer an berufsbildenden Schulen.⁵

Es dient hauptsächlich der *theologischen* Fortbildung von Berufsschul-Religionslehrern. Das Projekt will

- „– Theologische Inhalte erneut und fundiert in der Nähe der beruflichen Praxis des Religionslehrers an beruflichen Schulen situieren;
- Hilfen zur Erarbeitung und Verarbeitung derartiger Inhalte im Horizont berufsbildender Tätigkeit geben;
- gemeinsame Lernprozesse zur Konkretisierung solcher Inhalte für den schulischen Alltag anstoßen.“⁶

Aus dem „*Fernstudium katholische Religionspädagogik*“ des DIFF wurden Studienbriefe ausgewählt, die in zwei Fällen durch Lehrbriefe aus „*Theologie im Fernkurs*“ ergänzt werden. Dies sind die theologischen und fachdidaktischen Kernmaterialien. Ihnen werden Zusatzmaterialien zugeordnet, die eine Hinführung, einen Leitfaden für das Studium, eine Textsammlung und Anregungen zur unterrichtlichen Umsetzung enthalten. Es wurden folgende Themenbereiche als zentrale Inhalte des Fortbildungsprojekts ausgewählt: (1) Ausdrucksformen des Glaubens im Wandel – (2) Weltreligionen – (3) Gottesfrage und christlicher Glaube – (4) Altes Testament – (5) Jesus Christus – (6) Sakramente – (7) Zukunft – (8) Ethos – Norm – Verantwortung – (9) Gott, Schöpfer – Erlöser – Vollender.

Die Begleithefte sind wegen der zusätzlichen Textauszüge sowie der Anregungen zur unterrichtlichen Umsetzung, die sich auf den „*Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht an Berufsschulen*“ (1980) beziehen, interessant. Mich interessiert besonders die StE 1 „*Ausdrucksformen des Glaubens im Wandel*“. Der zugrundeliegende Studienbrief „*Glaube und Routine*“ stammt aus der Feder von A. Exeler, unter Mitarbeit von M. Gartmann. Die Textsammlung des Begleitheftes

⁴ Offenbar sind die Studienbriefe unter Berufsschullehrern relativ unbekannt. Informationen erteilen die Religionspädagogischen Institute oder das DIFF, Wöhrdstr. 8, 7400 Tübingen. – Die 16 StE erschienen im Jahre 1980.

⁵ Kirchliche Arbeitsstelle für Fernstudien, Am Bruderhof 1, 8700 Würzburg 1983ff.

⁶ J. Deitert/J. Herten: Einführung-Übersicht, Würzburg 1983, S. 7.

enthält eine Reihe von interessanten Texten zur Jugendthematik. Auch für die Frage nach der Relevanz von Zeichen und Symbolen und der Sinnhaftigkeit von Ritualen finden sich hier interessante Gesichtspunkte. Es wird die Ambivalenz und zugleich Notwendigkeit religiöser Ausdrucksformen erörtert. Eine weiterführende StE zu einem Grundlagenproblem auch des BRU.

Bis jetzt liegen neben dem Heft zur „Einführung – Übersicht“ die StE 1, 2, 5, 7 und 9 vor. Wie die obige Übersicht unschwer erkennen läßt, liegt das Schwergewicht auf der Weiterbildung im Blick auf die klassischen theologischen Themen.

3. Was Jugendliche glauben

Im Fernstudium für evangelische Religionslehrer an berufsbildenden Schulen sind die allgemeinen jugendkundlichen Fragen wie die religiöse Einstellung thematisiert worden. Hier sind noch je eine Publikation zur Kirchenthematik wie zur Frage nach Gott anzuführen.

Empirische Erhebungen zur Frage von Religiosität und Glaube sind für religionspädagogisches Handeln wichtig. Rein quantitative Methoden nach dem Gallup-Fragemuster: „Bevorzugen Sie lieber Waschmittel X oder Waschmittel Y?“ können bestimmte Trends markieren, haben aber nur einen recht begrenzten Aussagewert und sind der Frage nach Religiosität und Glaube letztlich nicht gewachsen. Weiterführend sind dagegen in diesem Bereich qualitativ orientierte Erhebungsmethoden. In dieser Hinsicht waren schon die Daten und Analysen von *E. Feige: Erfahrungen mit Kirche*,⁷ überaus instruktiv, vor allem auch durch die Protokolle von Diskussionen, die dem Band beigegeben sind. Die Ergebnisse hinsichtlich des Religionsunterrichts in Berufsschule und Gymnasium sind überraschenderweise nicht so divergent, wie man das eigentlich erwartete, sondern es zeigt sich eine überraschend hohe Akzeptanz des Faches auch bei Berufsschülern.⁸ Dabei wird zugleich deutlich, daß das Problem der Kirche in seiner grundlegenden Bedeutung für die Lern- und Bildungsprozesse im Religionsunterricht nicht vernachlässigt werden darf. Denn die Ambivalenz, die hier deutlich wird, beschreibt den Aktionsraum, in dem der BRU sich bewegt. Auf der einen Seite ist festzustellen, daß „die Mehrheit der befragten Jugendlichen im Alter von 16–22 Jahren von Resten und Erinnerungsfetzen aus der Zeit ihrer christlichen Unterweisung zehrt. Es kommt einem vor, als wäre ein Spiel mit Mosaiksteinchen zu Boden gefallen, die Hälfte verlorengegangen und der Rest wieder notdürftig und zufällig zusammengesetzt. Und was dann übrigbleibt, das bildet häufig ein Leben lang die wesentliche Substanz, aus der heraus die je persönliche Definition von der Eigentlichkeit der Kirche gespeist wird ...“⁹

⁷ Hannover 1982.

⁸ *E. Feige*: a.a.O., S. 24ff.

⁹ *E. Feige*: a.a.O., S. 159.

Auf der anderen Seite gibt es ein Bild von Volkskirche in dieser Utopie der jungen Erwachsenen, das so zu beschreiben ist:

- „– Begleitung ohne doktrinären Herrschaftsanspruch,
- Glaubensangebote ohne eiserne Abonnementsverpflichtung,
- Tröstung ohne versteckte Drohung,
- Bestätigung des Menschseins statt permanenter Verunsicherung bei dem Bedürfnis nach menschlicher Lebenslust . . .
- christlich sein wollen und christlich sein dürfen ohne ständig den Leistungsschein ‚biblischer Christ‘ sonntäglich abliefern zu sollen,
- Respektierung des persönlichen Freiheits- und Entscheidungsspielraumes bei gleichzeitiger Nutzung von Veranstaltungen, die Gemeinschaft, Gruppenleben und Geborgenheit anbieten, aber nicht aufdrängen . . .“

Was bedeutet ein solcher Spannungsbogen, welche Erfahrungen und Erwartungen im Blick auf Kirche werden darin sichtbar? Zielformulierungen für den BRU können angesichts dieser Ausgangslage, die ja ein Spiegel unserer volkskirchlichen Situation ist, realistischerweise nur so gefaßt werden, daß ein Minimal- und ein Maximalhorizont formuliert werden, innerhalb dessen sich der BRU bewegt. Nur so ist der Vielgestaltigkeit der jeweiligen Voraussetzungen auch nur einigermaßen gerecht zu werden. Im Blick auf eine weitere zentrale Fragestellung, nämlich die *Frage nach Gott*, erschien eine Sammlung von Texten von Berufsschülern. Den Jugendlichen wurde folgende Vorgabe gemacht:

Gott ist . . .

Ich glaube an Gott, weil . . .

Ich glaube nicht an Gott, weil . . .

Wie stellen Sie sich Gott vor?

Woran denken Sie beim Wort Gott?

„Gott sei Dank gibt es nicht, was sich 60–80 % der Zeitgenossen unter Gott vorstellen.“ (*Karl Rahner*, Theologe)

„Worauf du dein Herz hängst und verläßt, das ist eigentlich dein Gott.“ (*M. Luther*)

„Hütet euch vor den Menschen, deren Gott im Himmel ist!“ (*Bernard Shaw*, Schriftsteller)

Aus dieser Vorgabe sollten die Schüler einen Satz oder ein Zitat auswählen und dazu ihre Überlegungen niederschreiben. Auf diese Weise ist eine hochinteressante Textsammlung zustande gekommen, die zu vielfältigem Nachdenken einlädt. Zugegeben, die Textsammlung „Was sie glauben“¹⁰ ist keine leichte Lektüre. Sie enthält keine weitergehenden Einführungen und strukturierende Erläuterungen des Herausgebers. Das mag man als Nachteil empfinden, andererseits ist dadurch die unvoreingenommene Zuwendung zu den einzelnen Aussagen selbst gewährleistet. Und es lassen sich vielerlei Entdeckungen machen. Bemerkenswert ist diese Sammlung, weil hier zum ersten Male Äußerungen gesammelt vorliegen, die ausschließlich von Schülern der Berufsschule stammen und die konkretisieren, wie Schüler über und von Gott denken und reden.

¹⁰ R. Schuster (Hg.): Was sie glauben. Stuttgart 1984.

Ähnlich wie die Untersuchung von *E. Feige* zeigen diese Äußerungen, daß viele Jugendliche Gott auf ihrem Wege nicht hinter sich lassen, allerdings ist es oft doch ein sehr unspezifischer Glaube an Gott. Die Suche nach Gott und Glaubenszweifel sind miteinander verschränkt. Zentrale Fragen, wie die nach der Theodizee, nach der Schöpfung, nach Tod und Auferstehung, nach der Wirklichkeit Gottes werden thematisiert.

Aber auch die „Verabschiedung“ Gottes wird in den Äußerungen der Jugendlichen sichtbar. In einer diesbezüglichen Analyse hat *K. E. Nipkow* vier zentrale Einbruchstellen für den Verlust des Gottesglaubens herausgearbeitet:¹¹

- „1. Die Enttäuschung über Gott als Helfer in Not und Leid (Theodizeeproblematik) ist die erste Einbruchstelle für den Verlust des Glaubens – die gegenteilige Erfahrungsweltquelle des Festhaltens an Gott.
2. Die Enttäuschung über Gott als Schlüssel der Welterklärung, das heißt, die Enttäuschung über unbeantwortete Fragen hinsichtlich Anfang und Ende der Welt, Leben und Tod, ist die zweite Einbruchstelle für den Verlust des Gottesglaubens – die gegenteilige Erfahrung ein weiterer möglicher Grund für das Festhalten an Gott.
3. Die Enttäuschung über die Fiktivität der Gottesvorstellung ist die dritte mögliche Einbruchstelle für den Verlust des Gottesglaubens, die nur durch eine lebendige Erfahrung Gottes überwunden werden kann.
4. Die Enttäuschung über das ungläubwürdige Verhalten von Christen und der Kirche als Institution in Vergangenheit und Gegenwart ist die vierte Einbruchstelle für den Verlust des Gottesglaubens – ebenso wie die gegenteilige Erfahrung ein zusätzlich wichtiger Grund für das Festhalten an Gott ist.“

4. *Miteinander auf dem Weg* – ein interessantes didaktisches Konzept

Daß der BRU auf Erfahrung bezogen ist, bestreitet niemand. Freilich: wie wird dieselbe im Unterrichtsprozeß religionsdidaktisch bearbeitet? Unter den neuen Schulbüchern für den BRU scheint mir ein Entwurf vorzuliegen, der besondere Beachtung verdient: *Miteinander auf dem Weg*.¹² Die didaktische Konzeption wird sogleich am Einband erkennbar. Auf der Vorderseite ist das Bild von *F. Hundertwasser* „Der große Weg“ abgebildet. Es soll für die Jugendlichen mit seinen Elementen der betonten Mitte, des Weges, des Labyrinths anregend sein. Auf der Rückseite des Buches ist der Farbholzschnitt „Das neue Jerusalem“ von *Th. Zacharias* wiedergegeben. Die Schulbuchautoren wollen mit den Bildern verdeutlichen, daß anthropologische Dimension („Der große Weg“) und theologische Dimen-

¹¹ *K. E. Nipkow*, *Erwachsen werden ohne Gott?* In: *Gotteserfahrung im Lebenslauf*. Birkacher Beiträge zu einer evangelischen Pädagogik. Bd. 3. Stuttgart-Birkach 1986, S. 17ff.

¹² *Miteinander auf dem Weg*. Religion BHS/BMS 1. Verfasser sind: *E. Jell/F. Moser/F. Müller*. Verlag der Salzburger Druckerei 1984. – *E. Jell/F. Moser/F. Müller* haben auch das Lehrerhandbuch. Salzburg: Institut für Katechetik und Religionspädagogik, Universität Salzburg/Religionspädagogisches Institut der Erzdiözese Salzburg (Mirabellplatz 5/III, 5020 Salzburg) o. J. 360 S. im DIN A 4-Format, verfaßt.

sion („Das neue Jerusalem“) den Rahmen für das Buch bilden und daß sie aufeinander angewiesen und untrennbar miteinander verbunden sind. Das Schulbuch enthält ein weiteres Bild, dem das Symbol des Rades zugrundeliegt, von *Nikolaus von der Flüe*, das ebenfalls ausdrückt, daß es um „Mitte, Ziel, Ursprung und Peripherie, Weg zur Mitte“¹³ geht.

Die kommunikative Offenheit des erfahrungsorientierten, ganzheitlichen didaktischen Konzeptes, für das Meditation und Symbole eine wesentliche Bedeutung haben, zeigt sich auch darin, daß ein Verfahren vorgeschlagen wird, wie man mit den Schülern zusammen erarbeitet, welche Themen im Laufe des Jahres zur Sprache kommen sollen und in welcher Ausführlichkeit. Die Kapitel des Buches sind im Sinne eines Weges angeordnet. Die Schüler werden gefragt, bei welchen Stationen („Oasen“) des Weges sie länger verweilen möchten, welche sie schnell passieren möchten. Die Themen sind: (1) Eine abenteuerliche Reise – (2) Glück suchen und finden – (3) Ich spiele (meine Rolle(n)) – (4) Ängste – Sehnsüchte – Träume – (5) Gemeinsam unterwegs – (6) Gott geht zu allen Menschen – (7) Zu-Mut-ungen – (8) Alles ist im Werden – (9) Damit aus Grenzen Brücken werden.

Das Lehrerhandbuch kommentiert die Materialien des Schülerbuches und macht Vorschläge zur Arbeit mit den Materialien. Allerdings werden keine detaillierten Stundenplanungen geboten, weil die Unterrichtsarbeit je nach Klassensituation und Lehrerpersönlichkeit überaus verschieden sein könne.

Gewiß wird man sich hüten müssen, BRU nur noch gemäß diesem didaktischen Konzept durchführen zu wollen. Man hätte den Ansatz bald „totgeritten“. Aber hier liegt ein didaktisches Konzept vor, das helfen kann, die lebensgeschichtliche Dimension des BRU im Unterrichtsprozeß zum Zuge zu bringen. Zudem sind Schülerbuch und Lehrerhandbuch eine wahre Fundgrube von hilfreichen Materialien, thematischen Reflexionen und Auszügen aus religionspädagogischen Veröffentlichungen.

5. Lehrplan- und Unterrichtsmodellentwicklung

Lehrpläne für und Unterricht im BRU zeichneten sich seit jeher dadurch aus, daß in ihnen im bevorzugten Maße ethische Themen sowie Fragen der Lebensgestaltung im Mittelpunkt standen.¹⁴ Längst ehe in den anderen Schultypen und -stufen die Konzeption des problemorientierten Unterrichts Eingang fand, wurde hier bereits thematisch gearbeitet. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zunächst eine Phase der regionalen Lehrplanerstellung für den BRU, die aber im Jahre 1958 durch einen überregionalen Lehrplan für die Berufsschule abgelöst wurde. 1961 erschien eine aufgrund der gemachten Erfahrungen revidierte Fassung dieses Lehrplans. Ein wesentlicher Fortschritt war dann erreicht, als dreizehn Jahre später wiederum ein überregionaler „Lehrplan für den evangelischen Religions-

¹³ E. Jell/F. Moser/F. Müller: Lehrerhandbuch. a.a.O., M 9/15.

¹⁴ Zur Lehrplanfrage insgesamt vgl. H. Schultze: Evangelische Lehrpläne für die Berufsschule. In: H. Schultze/L. Herманutz/B. Merten (Hg.): Religion am Lernort Schule. Münster 1984, S. 202 – 226.

unterricht an der Berufsschule im Rahmen der Sekundarstufe II. Entwurf“¹⁵ erscheinen konnte. Dieser Plan ist an Phänomenen orientiert und hat Einsichten der Curriculumsdiskussion modifiziert aufgenommen. Für die weitere Lehrplanentwicklung für den BRU hat er sich als eine Art Grundlagenplan erwiesen.

Die weitere Lehrplanentwicklung ist allerdings dadurch gekennzeichnet, daß eine Regionalisierung der Lehr- und Lernplanungen stattgefunden hat und daß zugleich eine Differenzierung nach den verschiedenen Zweigen und Formen der berufsbildenden Schulen eingetreten ist. Diese Regionalisierung zeigt sich auch in der Frage der Unterrichtsmodellentwicklung, indem etwa die „Religionspädagogischen Hefte“ in Speyer jährlich zwei Ausgaben für den BRU reserviert haben und fortlaufende „Mappen: Berufliche Schulen“ vom Katechetischen Amt in Heilsbronn herausgegeben werden. Solche regionalen Publikationen haben ihre eigene Funktion, aber darüber hinaus ist der überregionale Erfahrungsaustausch nicht nur sinnvoll, sondern nötig. Zudem ist zu bedenken, ob vom Gesichtspunkt der Kosten her nicht eine überregionale Unterrichtsmodellentwicklung attraktiv ist. Die fachdidaktische Diskussion ist aber in jedem Falle überregional zu führen. Es scheint mir darum für den BRU und die ihn reflektierende Religionspädagogik dringlich, daß sobald als möglich die Bemühungen um eine Fortschreibung und Revision des überregionalen Lehrplans wieder aufgenommen werden. Hier wäre es wünschenswert, wenn seitens der EKD die dazu nötigen finanziellen Voraussetzungen rasch geschaffen würden.

In diesem Zusammenhang ist es immerhin erfreulich, feststellen zu können, daß es inzwischen im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Hochschultage Berufliche Bildung zur Konstituierung einer Fachgruppe Religion gekommen ist. Dies ist zumindest ein Ansatz für die überregionale Diskussion. Zudem werden in diesem Kontext die Fragen einer Religionspädagogik für den BRU notwendigerweise im Zusammenhang mit der allgemeinen Berufsschulpädagogik verhandelt.

6. Abschließende Bemerkungen

Der knappe Durchgang durch ausgewählte Probleme des BRU macht deutlich, daß in diesem Bereich noch viele Aufgaben vorhanden sind, die einer Bearbeitung bedürfen. Darum kann man trotz einiger hoffnungsvoller Ansätze nicht erfreut sein über das, was im Blick auf die Gesamtsituation zu berichten ist.

R. Mokrosch hat im vergangenen Jahr in einer engagierten Analyse zum Thema „Berufsschulreligionsunterricht in der Umbruchgesellschaft“¹⁶ darauf hingewiesen, daß vor allem ein theologisches Defizit als geschul-

¹⁵ Dortmund 1974 = 2. Aufl. Hannover 1978.

¹⁶ In: EvErz 37 (1985), S. 129–140, bes. S. 137.

dete Reaktion auf die veränderte Situation zu konstatieren sei. Dem ist insoweit zuzustimmen, als damit angezeigt ist, daß die *Fragen der Berufs- und Arbeitswelt* noch weiterer intensiver theologischer Aufarbeitung bedürfen. Freilich gehört dazu auch die veränderte Situation aufgrund möglicher Arbeitslosigkeit, vor die die Generation der gegenwärtigen Berufsschüler sich gestellt sieht. Ich befürchte, wir haben gerade erst begonnen, dies Problem voll wahrzunehmen, geschweige denn zu verarbeiten.

Die Situation des BRU verändert sich gegenwärtig insoweit, als die *quantitative Unterrichtsabdeckung* in diesem Fach in den nächsten Jahren sicher erheblich zunehmen wird. Das ist gewiß eine Perspektive, die zu begrüßen ist. Freilich bedeutet dies auch, daß für die inhaltliche Ausfüllung der sich hier bietenden Möglichkeiten etwas getan werden muß. D. h. es ist dringend notwendig, daß die berufsschulspezifischen religionspädagogischen Aspekte und die berufsschulspezifischen fachdidaktischen Fragen entschieden angepackt werden. Da man realistischerweise davon ausgehen muß, daß im Bereich der staatlichen Universitäten in den entsprechenden Lehramtsstudiengängen weder zusätzliche Personalstellen noch Sachmittel in den nächsten Jahren für die Bewältigung der anstehenden Aufgaben zu bekommen sein werden, werden sich die Landeskirchen, die auf eine zunehmende Abdeckung des BRU – mit Recht – drängen, allerdings überlegen müssen, in welcher Weise sie – im Rahmen ihrer Katechetischen Ämter resp. Religionspädagogischen Institute – den Anforderungen gerecht werden wollen, die sich aufgrund der Veränderungsprozesse und der Herausforderungen im Bereich des BRU stellen. Wir haben es hier mit einem Praxisfeld eigener Art zu tun, das man nicht einfach nebenbei mit-bedenken kann. Schließlich geht es ja darum, daß ein erheblicher Teil der Schüler im Jugendalter sein grundgesetzlich garantiertes Recht (Grundgesetz Art. 7, 3 in Verbindung mit Art. 4) auf kompetente Beschäftigung und kritische Auseinandersetzung mit den grundlegenden Fragen von Religion und Glaube angemessen wahrnehmen kann.